

Bericht: Summer School 2018 „Genre Trouble – Poetik und Politik der Gattungen“ (22.-29.07.2018, FU Berlin)

Von Maximilian Mengerlinghaus

Die von der Friedrich Schlegel Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien ausgerichtete Summer School „[Genre Trouble – Poetik und Politik der Gattungen](#)“ bot vom 22. bis 29.07.2018 eine Reihe von Gewissheiten. So wurde rasch klar, dass die sengende Höchstsommerhitze weder die Stimmung unter den TeilnehmerInnen trüben, noch Diskussionsfreudigkeit oder -niveau in irgendeiner Weise beeinträchtigen konnte. Ebenso deutlich lässt sich nach einer Woche Definieren, Dekonstruieren, Rekategorisieren (usw. usf.) feststellen, dass im Gespräch über literarische Gattungen und deren Theoriegeschichte und Begriffsbildung nichts selbstverständlich ist. Die Gewissheiten erscheinen vielmehr in den stets wiederkehrenden Aporien und dem sich sukzessive einstellenden Verständnis, diese nicht final auflösen zu können, begründet zu liegen.

Dafür hätte es schwerlich weitere Beispiele als die Gedichte Ann Cottens bedurft, die die Lyrikerin mal trällernd, mal wie nebenbei im Rahmen der feierlichen [Auftaktveranstaltung](#) in den gut gefüllten Innenhof sprach. Die Danksagungen waren zu diesem Zeitpunkt bereits von Jutta Müller-Tamm, der Direktorin der Friedrich Schlegel Graduiertenschule, nebst besten Wünschen für eine anregende Woche ausgesprochen worden. Zu den Klängen des Jazzgitarristen Giorgio Crobu und des Bassisten Carmelo Leotta nahm der Abend seinen Lauf.

Wilhelm Voßkamp (Köln), der in seinem Impulsvortrag „Gattungen als literarisch-soziale Institutionen“, zu Utopie und zum Bildungsroman eine Reihe seiner Forschungsinteressen in die Diskussion einspeiste, eröffnete am Montagmorgen das [Programm](#) für die weiteren Tage. Im Anschluss an Wilhelm Voßkamps Vortrag wurde sogleich erkenntlich, aus welcher verschiedenen Disziplinen und mit welchen unterschiedlichen methodischen Ansätzen und Theoriedisplays Fragestellungen an Parameter einer allgemeinen Gattungstheorie heranzutragen sind. Diskutiert wurden Goethes Naturformen, Nationalliteraturen, Prototypen und das Konzept der Institution, grundlegend die Frage nach der Begriffsverwendung von Gattung und Genre sowie mit Signalwirkung für die Woche das Verhältnis zwischen Genre und Gender, auf das, mit einem Auge auf den von Judith Butler entlehnten Titel der Summer School, immer wieder rekurriert werden konnte.

Der Nachmittag brachte mit Ansgar Nünning (Gießen) Vortrag zu „Cultural Dynamics of Genres“ den Sprung in die unmittelbare Gegenwart. Die betriebliche Seite der Literatur wurde das erste, freilich aber nicht das letzte Mal angesprochen und Marktlogiken gerieten in den Fokus. In seinen pointen- und bezugsreichen Ausführungen explizierte Ansgar Nünning den Wandel von Gattungen als Antworten auf Geschichte; nicht ohne den Vermerk, dass die Leserschaft die Literaturgeschichte mit in der Hand habe, weshalb man seine Bücher eben nicht über Amazon beziehen sollte. Die zusammenführende Diskussion des Tages barg mit der Frage nach Literatur als Gattung ein weiteres Leitmotiv der weiteren Gespräche.

Bettina Bohle (Bochum) setzte zu Beginn des zweiten Tages die historischen Aspekte der Gattungstheorie in einen breiteren Kontext, nicht ohne manche Gewissheiten zu

attackieren. Ihr Vortrag zu den Grundbegriffen Gattung, Schreibweise, Textsorte ging von den antiken Modellen (Platon, Aristoteles et al.) aus, mündete aber vor allem in der Frage nach Sinn und Nutzen biologischer Metaphern. Auch wenn diese zwar intuitiv als überholt gelten dürfen, werden zyklische Konzeptionen von Aufstieg, Blüte und Fall einer Gattung jedoch erstaunlich häufig angeführt. In anschließenden Gruppenarbeiten wurde exemplarisch die Auswirkung der aristotelischen Poetik auf die Dramentheorie in Deutschland, England und Frankreich betrachtet – in versammelter Runde fielen beim Zusammentragen der Ergebnisse vor allem die Interferenzen und Bezugnahmen der sogenannten Nationalliteraturen auf- und untereinander ins Auge.

Für ein spontanes Highlight sorgte das Team um Jeanette Kördel, der es gegen jedwede Wahrscheinlichkeit gelang, doch noch einen klimatisierten Raum ausfindig zu machen, in dem fortan die Vorträge und Diskussionen stattfanden. Überhaupt sei an dieser Stelle größtmöglicher Dank an die Geschäftsstelle der FSGS – neben Jeanette Kördel namentlich Anita Alimadadi, Linda Schmidt und Moana Skambraks – ausgesprochen, die stets für optimale Rahmen- und Arbeitsbedingungen sorgten!

Werner Michler (Wien) und Paul Keckeis (Klagenfurt) glückte am Dienstagnachmittag nun sowohl die Anknüpfung an den Vormittag wie Vortrag. Werner Michler zeigte Konjunktur und Kontinuität literaturwissenschaftlicher Gattungstheorie vom beginnenden 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts auf. Bereits die umfangreiche Auflistung einschlägiger Monographien zur literaturwissenschaftlichen Gattungstheorie, die zwischen 1870 und 1930 publiziert wurden, sprach Bände, was den Stellenwert gattungstheoretischer Fragestellungen in der Germanistik der Zeit betrifft. Im Detail ging Michler auf gattungstheoretische

Kontinuitäten aus dem 19. Jahrhundert in Georg Lukács „Die Theorie des Romans“ ein, mit Seitenblicken auf Michail Bachtins „Probleme der Poetik Dostoevskijs“. Paul Keckeis nahm im Anschluss die Frage nach der Erwartungshaltung, die mit Prozessen der Gattungsbildung einhergeht, einerseits anhand der Form des Schulaufsatzes, an welchem sich das Fortbestehen der Rhetorik über das gesamte 19. Jahrhunderts ablesen lässt, sowie aus Autorenperspektive durch Betrachtungen von Robert Walsers Prosadebüt *Fritz Kochers Schulaufsätze* und seinen drei Berliner Romanen auf.

Das dritte Panel eröffnete Ulrike Schneider (Berlin), die als Principal Investigator die Konzeption der Summer School von Anfang an begleitete. Ihr Impulsvortrag entwickelte anhand des französischen Gegenwartsromans, genauer: mit Tanguy Viels *La disparation de Jim Sullivan* die Frage, ob Gattungen einen nationalliterarischen Index tragen und wie dieser sich konstituiert. Ist eine Gattungstheorie denkbar, die auf Nationalismen zu verzichten in der Lage ist, ohne dabei die Unterschiede nationalliterarischer Entwicklungen aus den Augen zu verlieren? Vor allem über die Rolle der Komparatistik wurde in der Folge gesprochen sowie die kontextabhängige Verortung eines Textes im Geflecht der Gattungen. In Kleingruppen wurden sodann zeitgenössische Textbeispiele und Zuordnungshärtefälle – nicht zuletzt in Hinblick auf die gattungskonstitutive Funktion verschiedener Produktionsverfahren – von Rainald Goetz bis Clemens Setz diskutiert, bevor nachmittags die Projektpräsentationen der Teilnehmer*innen anstanden, über die sich bis in den späten Abend beim gemeinsamen Essen und Trinken im Landgasthaus Domäne Dahlem angeregt unterhalten und ausgetauscht wurde.

Standen bisher zumeist Differenzkriterien im Vordergrund der Betrachtung – wobei stets Wechselwirkungen, wie beispielsweise in der untrennbar verwobenen Gattungsgeschichte von Roman und Drama, festgestellt wurden –, so legte das vierte Panel den Fokus dezidiert auf die spezifische Transferleistung von Übersetzungen.

Federico Italiano (München/Wien) verdeutlichte in seinem Impulsvortrag den Zusammenhang von Übersetzung und Sprachtheorie: Inwiefern führen Reflexionen über den eigenen Vorgang Übersetzungen und deren Fiktionalisierung zu grundlegenden Erkenntnissen über das Wesen der Sprache? Die von Federico Italiano gegebenen, illustren Beispiele führten dabei in die Universen von Star Wars und Star Trek (wobei diesmal die Trekkies mit einer Teil-Adaption des *Gilgamesch*-Epos den komplexeren Diskussionsstoff für sich beanspruchen konnten).

Alexandra Richter (Rouen) setzte Walter Benjamins scheinbar unerschöpflichen Aufsatz *Die Aufgabe des Übersetzers* neu in Szene. Nicht die Frage nach der Vermittlungsleistung der Übersetzung in gattungstheoretischer Sicht wurde aufgenommen, vielmehr kreisten Alexandra Richters Ausführungen um die grundlegende Entscheidung, ob Übersetzungen im Sinne Benjamins als Gattung bezeichnet werden können, wenn man davon ausgeht, dass Benjamin gerade eine Differenz zwischen Dichten und Übersetzen herausarbeitet. Die anschließende Diskussion hinterfragte die Aktualität von Benjamins Werk für die Literaturwissenschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts und bot einigen Aufschluss über dessen anhaltenden Stellenwert, verdeutlichte aber auch die divergierenden Meinungen über vermeintliche Quintessenzen.

Der Donnerstagabend führte heraus aus dem beschaulichen Dahlem in die Kreuzberger Lettrétage, zur öffentlichen Podiumsdiskussion [„'... aber ist es denn auch ein Roman?' Gattungen und die Logik des Buchmarkts“](#). Vor vollem Haus diskutierten, kongenial moderiert von Maren Jäger (Berlin), Maria Barankow (Lektorin für Sachbücher bei Ullstein), Meike Feßmann (freie Literaturkritikerin), Claudia Hamm (Übersetzerin), Martina Wunderer (Lektorin für zeitgenössische deutschsprachige Literatur im Suhrkamp Verlag) über die teils widerstreitenden Erwartungshaltungen durch AutorInnen, LeserInnen und Verlage.

Ganz im Zeichen inter- und transmedialer Forschung stand freitags das fünfte Panel. Irina Rajewsky (Bochum) konnte frei im Feld ihrer akademischen Kernkompetenz aufspielen und nutzte ihre Expertise für eine Reihe von „Thesen zum Verhältnis von Gattung/Genre und Medium im Kontext der Inter- und Transmedialitätsforschung & im Zeitalter des Digitalen“. Die zur Sprache gebrachten Differenzierungsvorschläge, die überzeugend vor allem für größere Genauigkeit bei der Begriffsverwendung plädierten, waren durchaus als Appell zu verstehen, sich Gattungstheorie betreibend doch bitte nicht hinter Medienrevolution und auch Produktionsverfahren zeitgenössischer Kunst zurückfallen zu lassen. Ferner wurde eine gewisse Asymmetrie im Verhältnis von Gattung und Medium festgestellt: Gattungen scheinen medienabhängig zu sein, während Medien auch ohne Gattungen denkbar bleiben. Nicole Sütterlin (Harvard) illustrierte nachmittags dann anhand von Yoko Tawadas Episodenroman *Das nackte Auge* und dessen permanenter Bezugnahme auf Filme Catherine Deneuves die fruchtbare Verbindung von Intermedialität und Interkulturalität.

Mit dem sechsten Panel zu „Gattungen der Kritik und Wissenschaft“ war dann auch schon der Samstag – und somit der letzte Tag der Summer School gekommen.

Allmählich schlich sich das Bewusstsein ein, was die Woche über alles noch nicht besprochen wurde. Folgerichtig hielt Wolfgang Müller-Funk (Wien) ein nachhallendes Plädoyer für den Essay bzw. für den Essayismus als Schreibweise, der sich auch die nicht selten als spröde verschriene Literaturwissenschaft durchaus wieder annähern könne. Mit dezentem Augenzwinkern folgte im Rahmen der an den Impulsvortrag anschließenden Diskussion vonseiten Wolfgang Müller-Funks die Suggestivfrage, wer denn eigentlich nicht wie Ernst Bloch in den *Spuren* schreiben wolle? In der ehrwürdigen Ahnenreihe großer Essayisten fiel denn aber doch auf, dass der als solches skizzierte Essayismus nahelege, dass es sich bei ihm um eine durchweg durch männliche Autoren hervorgebrachte und fortgetragene Schreibweise handele. In den anknüpfenden Repliken und Rückfragen, die sich eher teilweise eher verfehlten, als aufeinander eingingen, wurde erneut die Dringlichkeit des Komplexes Gattung und Gender deutlich, wie auch in der Abschlussdiskussion abermals angemerkt wurde, dass der Einbezug ein eigenständigen Panels zu diesem Thema lohnend und aufschlussreich gewesen wäre.

Vor der summierenden Abschlussdiskussion stellte Anke Hennig (Berlin) noch ihre Arbeit zu „Speculative Poetics“ und die daraus entstandenen Projekte der vergangenen Jahre vor. In Kleingruppen wurden vor allem die Thesen aus dem Sammelband *Präsens* an Romanausschnitten von Beckett und Claudel erprobt.

Die Abschlussdiskussion gab finalement die Möglichkeit, anzusprechen, was einem/r noch siedend heiß unter den Nägeln brannte, was sich die Woche über angesammelt

hatte – was wahrlich nicht wenig war. Gattungskonstitutiva und
Institutionalisierungsprozesse, Transformationen, Theoriegeschichte und das
Verschwinden literarischer Gattungen wurden noch einmal aufs Tableau gebracht.
Am Ende war die Diskussion damit keineswegs: Die TeilnehmerInnen werden im
Gespräch über „Poetik und Politik der Gattungen“ bleiben; und sie blieben es zum
Ausklang der Summer School bis in die späten Abendstunden bei wohlverdienten
Erfrischungen in den Räumlichkeiten der Villa Neukölln.

[Großer Dank geht an Anna Beckmann, Camilo del Valle und Florenz Gilly, deren
detaillierte Mitschriften zu weiten Teilen in diesen Tagungsbericht eingeflossen
sind.]